

Schwarzwälder Tageszeitung

Geegründet
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher
Nr. 11

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold und Altensteig-Stadt. Allgemeiner Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudstadt

Erhebt wöchentlich 8 mal. Bezugspreis: monatlich 1,00 Mark. Die Einzelnummer kostet 10 Pf. Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Goldpfennige, die Reklamzeile 45 Goldpfennige. Die Reichsweiten der Zeitung infolge höherer Gewalt ob. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Befreiung. Postkontingent Stuttgart Nr. 5780. — Für telephonisch erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr

Nr. 234

Altensteig, Donnerstag den 7. Oktober

1926

General Seecht zurückgetreten

Berlin, 6. Okt. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins deutscher Zeitungsverleger zuverlässig erfährt, hat der Chef der Heeresleitung, General von Seecht, dem Reichspräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Eine Entscheidung über das Gesuch ist noch nicht gefallen, ist aber bald zu erwarten, da der Reichspräsident bereits wieder in Berlin eingetroffen ist. Ueber die Begründung, die General von Seecht für seinen Rücktritt geltend macht, ist bisher noch nichts zu erfahren. Man geht aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß seine Demission im Zusammenhang steht mit der Teilnahme des ältesten Sohnes des ehemaligen Kronprinzen an Truppenübungen in Münstingen. Wie verlautet, hat nämlich General von Seecht von dieser Beteiligung des Prinzen an den Übungen der Reichswehr vorher gewußt, ohne sie zu verhindern.

Dr. Gehler beim Reichspräsidenten

Berlin, 6. Okt. Der Herr Reichspräsident, der gestern abend von seinem kurzen Erholungsurlaub auf dem Lande nach Berlin wieder zurückgekehrt ist, nahm heute vormittag den Vortrag des Herrn Reichswehrministers Dr. Gehler entgegen.

Entscheidung über Seecht erst Donnerstag

Berlin, 6. Okt. Die Kabinettsitzung vom Mittwoch fand unter dem Vorsitz des Reichswehrministers Dr. Gehler als dienstältesten Minister statt. Da der Reichszanler an der Sitzung noch nicht teilnehmen konnte und der an dieser Frage beteiligte Minister den Vorsitz führte, so konnte das Rücktrittsgesuch des Generals von Seecht heute noch nicht im Kabinett erörtert werden. Reichszanler Dr. Katz wird am Donnerstag nachmittag in Berlin zurück erwartet. Eine neue Kabinettsitzung ist allerdings für morgen noch nicht angelegt. Es ist aber damit zu rechnen, daß die Entscheidung über den Rücktritt Seechts doch noch im Laufe des Donnerstag abend fällt, da Reichszanler Dr. Katz die Absicht hat, schon am Freitag die Reichshauptstadt wieder zu verlassen, um sich nach Köln a. Rhein zu begeben.

Zum Rücktrittsgesuch des Generalobersten von Seecht

Berlin, 7. Okt. Fast alle Blätter sehen den Generaloberst von Seecht mit größtem Bedauern von seinem Amte scheiden und heben das große Verdienst hervor, das er sich um den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht erworben hat. Wenn Generaloberst von Seecht, so schreibt die Kreuzzeitung, jetzt geopfert werden soll, so würde dies einen Sieg der Demokraten und Sozialdemokraten darstellen.

In der „Deutschen Allg. Zeitung“ heißt es: Man begrüßt die Haltung des Reichswehrministers und bedauert es allgemein, daß er sich von dem langjährigen Mitarbeiter trennen muß, dessen Verdiensten erst eine spätere Wertung voll gerecht werden kann.

Die „Germania“ schreibt: Er hat der Republik treu gedient. Er hat einen Fehler begangen und trägt als aufrechter, gerader Soldat entschlossen die Folgen.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Es ist kaum daran zu zweifeln, daß der Reichspräsident das Entlassungsgesuch annehmen wird. Mit äußerster Entschiedenheit muß man die volle Wahrung, die unantastbare Sicherstellung der ministeriellen Autorität der Reichswehr verlangen.

Der „Vorwärts“ erklärt: Mit der Annahme des Rücktrittsgesuches des Generals von Seecht wird der Beweis dafür geliefert sein, daß man auch in der Reichswehr Ordnung schaffen kann, wenn man nur will. Jeder Reichswehrminister, der diesen Willen bestätigt, wird dabei die überwiegende Mehrheit des Reichstages und des ganzen Volkes auf seiner Seite haben.

Zum Rücktritt Severings

Berlin, 6. Okt. Der Amtliche Preussische Pressedienst meldet: Der Minister des Innern, Severing, hat den preussischen Ministerpräsidenten Brauns gebeten, ihn mit Rücksicht auf seine erkrankte Gesundheit von seinem Amte zu entlassen. Ministerpräsident Brauns hat sich der vom Minister des Innern vorgebrachten Gründen nicht verschließen können und hat an seine Stelle den Polizeipräsidenten von Berlin, Gezeinst, Mitglied des Landtages, zum Staatsminister und Minister des Innern ernannt. Auf das Rücktrittsgesuch hat Ministerpräsident Brauns

namens des Staatsministeriums mit einem Schreiben geantwortet, in dem er namens der Staatsregierung Minister Severing für die dem Vaterlande in schwerster Zeit geleisteten Dienste herzlichen Dank ausdrückt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß Severing nach Wiederherstellung seiner Gesundheit sich wieder in alter physischer und geistiger Frische dem Dienste am Volk widmen könne.

In den Artikeln, die dem scheidenden Minister Severing gewidmet sind, wird seine Amtstätigkeit in Preußen je nach der Parteilichkeit der Blätter beurteilt.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Ohne Zweifel hat Severing an der Spitze des eigentlichen politischen Ministeriums in Preußen ein ungewöhnliches Maß von Zielbewußtsein und Energie entwickelt. Im ganzen war Severing als Staatsminister bewußter und rücksichtsloser sozialdemokratischer Parteimann.

Im „Lokalanzeiger“ heißt es: Severing soll wahrheitsgemäß bescheinigt werden, daß er mit reinen Händen den Staatsdienst wieder verläßt, jedoch betont das Blatt, daß die Amtstätigkeit Severings schärfste politische Bedrückung seitens eines Regimes gewesen sei, das angeblich auf Freiheit und Gleichheit begründet sei.

Die „Tägliche Rundschau“ hebt hervor, daß Severing, wenn er auch in seiner Ministerstellung jeder Zoll ein Parteimann gewesen sei, die Ruhe und Ordnung im Staate auch in schweren Zeiten aufrechterhalten habe.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Wir hoffen, daß der Tag der Rückkehr Severings zu aktiver politischer Betätigung bald kommen wird.

Nach dem „Vorwärts“ hat Severing in langen und in unendlich arbeitsreichen sechs Jahren erreicht, daß das einstige Preußen der Junker heute als der feste Hort der demokratischen Republik Deutschlands dasteht.

Ein Fadelzug zu Ehren Severings — Severing stellt sein Wiederkommen in Aussicht

Berlin, 6. Okt. Innenminister Severing wurde heute abend vor dem Gebäude des preussischen Staatsministeriums ein Fadelzug des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold dargebracht. Auf eine Begrüßungsansprache des Gausführers Koch erwiderte Severing, der inmitten des gesamten preussischen Staatsministeriums auf den Balkon getreten war, mit einer häufig von stürmischen Beifallstundgebungen unterbrochenen Ansprache, in der er für die Ehre dankte, die nicht seiner Person, sondern der Sache gelte, dem einigen, freien, republikanischen Deutschland. Sein Vortrager habe seinen Worten die richtige Interpretation gegeben. Ein Mensch, und sei er der tapferste Soldat, erschlafe, wenn er nicht abgelöst werde. So möchte auch er nicht scheiden, sondern nur abgelöst sein. Nach einer Ruhepause werde er wieder nach Berlin kommen und wo man ihn haben wolle, werde er sein. „Man will mich ja noch eine Zeitlang im Parlament haben, im Landtag und im Reichstag, und Sie dürfen überzeugt sein, ich werde wiederkommen, und wie ich glaube, versprechen zu können, auch dort, wie bisher, meinen Mann stellen.“ Severing machte schließlich die Mitteilung, daß er seither als Mitglied beim Reichsbanner verzeichnet habe, aber nunmehr, morgen, Mitglied des Reichsbanners werde. Er schloß mit dem Rufe: Unser deutsches Vaterland, die deutsche Republik, Frei Heil! Auf Wiedersehen, Kameraden!

Die vieltausendköpfige Menge brachte dem scheidenden Minister am Schluß der Rede eine stürmische Ovation. Severing blieb, immer wieder stürmisch begrüßt, während des Vorbeimarsches des Reichsbanners auf dem Balkon. Der lange Zug löste sich später ordnungsmäßig auf dem Gendarmenmarkt auf.

Der Zwischenfall in Neustadt a. Haardt

Neustadt a. S., 5. Okt. Wie wir von unterrichteter Seite über den Vorfall in einer hiesigen Wirtschaft erfahren, erlabt sich schon jetzt aus den bisher vorliegenden Zeugenaussagen, daß von einem beabsichtigten Angriff des Räteleiters Krautter auf den französischen Sergeanten keine Rede sein kann.

Die amtliche französische Darstellung beantwortet die Schulfrage eindeutig zu Ungunsten des Deutschen. Es ist auffallend, daß, wie auch in den Abendblättern, von dem „Mörder“ gesprochen wird, obwohl, wie aus den allerersten Nachrichten hervorgeht, daß Sergeant Audison weder tot noch unbedeutend lebensgefährlich verletzt ist. „Intransigent“ begrüßt die Entscheidung des Generals Guillaumat, der die Einsetzung eines gemischten Gerichtes zur Prüfung der Zwischenfälle ablehnte und bestimmte, daß die französischen Militärgerichte allein darüber entscheiden sollen.

Neustadt a. S., 5. Okt. Die Ermittlungen zur Klärung des hiesigen Zwischenfalles mit einem französischen Sergeanten sind zwar noch nicht völlig beendet, doch geht, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, schon aus den bisher vorliegenden Berichten hervor, daß von einem beabsichtigten Mordversuch des Räteleiters Krautter keine Rede sein kann. Krautter besand sich mit dem französischen Sergeanten und einem weiteren Franzosen in Jock in freundschaftlicher und angeregter Unterhaltung in einer Weinwirtschaft, war nach plötzlicher Art sehr lustig und bereits angeheitert. Krautter und der Sergeant hatten sogar ihre Koschbedeckungen vertauscht und umzogen sich im Laufe der Unterhaltung mehrmals. Es ist nun im höchsten Grade wahrscheinlich, daß die Verletzung des Sergeanten durch eine ungeschickte Bewegung Krautters oder durch den Sergeant selbst verursacht worden ist. Dem Vorfall ist in keiner Weise ein Streit vorausgegangen. Auch die unter Eid genommenen Aussagen bezeugen nur einstimmig, daß die Beteiligten bis zum letzten Augenblick in bester Eintracht beisammen waren.

Koblenz, 6. Okt. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete und die interalliierte Rheinlandkommission veröffentlichten folgende gemeinsame Kundgebung: Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete und die Interalliierte Rheinlandoberkommission, tief bewegt durch die traurigen Zwischenfälle, die sich in den letzten Tagen in verschiedenen Garnisonsstädten des besetzten Gebietes ereignet haben, appellieren gemeinsam an die Besonnenheit und das Verantwortungsbewußtsein sowohl auf alliierter wie auf deutscher Seite, um die Atmosphäre zu erhalten, die glücklicherweise durch die neuen Abmachungen, welche entsprechend den Wünschen der Völker zwischen den Regierungen getroffen wurden. Die Zustände werden die bei ihnen anhängigen Verfahren gemäß den geltenden Gesetzen regeln in dem einzigen Bestreben, die Wahrheit festzustellen. Alle diesem Zwecke dienende Ermittlungen werden angestellt werden. Alle beteiligten Behörden auf der einen, wie auf der anderen Seite wollen dahin wirken, diesen Zwischenfällen ein Ende zu machen und ihre Wiederholung zu verhindern.

Neues vom Tage

Reform des Strafrechts

Berlin, 6. Okt. Die Ausschüsse des Reichsrats haben am 5. Oktober den neuen Strafrechtsentwurf in Beratung genommen. Der Reichstag wird voraussichtlich bis zum Frühjahr nächsten Jahres seine Beratungen darüber beendigt haben. Der Entwurf geht dann sofort an den Reichstag. Die Arbeiten an der neuen Strafprozessordnung sollen so gefördert werden, daß die gesetzgebenden Körperschaften sich im Laufe des Jahres 1927 damit beschäftigen können. Das neue Strafrecht und die neue Strafprozessordnung sollen zum gleichen Termin in Kraft treten. Die letztere wird das gesamte Untersuchungsverfahren gründlich umgestalten. Wegen bestimmter aktueller Fälle, die die Reform des Untersuchungsverfahrens als dringlich erscheinen lassen, soll gemäß einem Wunsch des Rechtsausschusses durch eine besondere Novelle alsbald schon im Untersuchungsverfahren die mündliche Verhandlung vor dem Richter unter Zufußnahme eines Rechtsbeistandes zugelassen werden.

Die Deutschnationalen und der völkparteiliche Parteitag

Berlin, 6. Okt. Der Vorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei, Graf Westarp, bezeichnet in der „Kreuzzeitung“ als Ergebnis des Kölner Parteitages der Deutschen Volkspartei, daß die Deutsche Volkspartei die Arbeitsgemeinschaft abgelehnt hat. Jedenfalls sei die Deutschnationale Volkspartei völlig einig in dem Entschlusse, einerseits ihre Auffassung von der Unzulänglichkeit der heutigen außenpolitischen Stellung Deutschlands zum Ausdruck zu bringen, wie sie andererseits ebenso einmütig daran arbeite, nutzvollsten, daß die Erziehung der in ihr vorhandenen Kräfte zur Regierungsarbeit möglich und erforderlich ist.

Italien will das Mandat über Logo fordern?

Paris, 6. Okt. Aus französischen diplomatischen Kreisen verlautet, daß während der Zusammenkunft in Livorno Mussolini sich dahin geäußert hätte, daß für den Fall, daß die Frage der Neuverteilung der Mandate im Völkerbunde zur Erörterung kommen würde, Italien seinerseits das Mandat über Logo fordern würde.

Aus dem preussischen Landtag

Berlin, 6. Okt. Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtags besprach in der Frage des Hohenzollernvergleiches den Vorschlag, wonach 87 000 Morgen an den Staat zurüdfallen sollen und die Barentschädigung nicht 30, sondern 15 Millionen betragen soll.

Zu den Vergleichsverhandlungen mit den Hohenzollern Berlin, 6. Okt. Zu den Vergleichsverhandlungen mit den Hohenzollern wird berichtet: Die Demokraten haben in ihrer heutigen Fraktionsführung dem Kompromißvorschlag zugestimmt und Fraktionszwang beschlossen.

Der Femeauschuss

München, 6. Okt. Der Femeauschuss trat in die Beweisnahme über die bayerischen Fälle ein und verhörte zunächst den damaligen Leiter der Wirtschaftsstelle der Einwohnerwehr, Dr. Kern.

Doch die Tanagerfrage!

Paris, 6. Okt. Nachträglich werden über die Besprechungen zwischen Chamberlain und Briand folgende Einzelheiten bekannt: In der Tanagerfrage haben sich beide Staatsmänner geeinigt, jede neue Konferenz, abzulehnen.

weder die englische noch die französische Regierung etwas dagegen einzuwenden, wenn Italien einen Vertreter in die Verwaltungskommission von Tanger entsendet.

Spanien hält seine Tanagerforderung aufrecht

Paris, 6. Okt. Der spanische Botschafter Quinones de Leon ist nach Madrid berufen worden, um genaue Instruktionen in der Frage der Revision des Tanagerstatuts zu erhalten.

Streikbeschluss der österreichischen Beamtenschaft

Wien, 6. Okt. In der heutigen Sitzung beschloß der Streik-Ausschuss und die Technische Union, die durch sie vertretenen Beamtenorganisationen anzuweisen, am Samstag mittag in den Streik zu treten.

Revolutionäre Bewegung in Brasilien

London, 6. Okt. Nach einer Reutersmeldung aus Buenos Aires ist in Matto Grosso an der Grenze Boliviens eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen, an deren Spitze General Prestes steht.

Trotki kaltgestellt

Moskau, 6. Okt. Im Kreml fand eine Sitzung des Politischen Bureaus der Kommunistischen Partei statt. Trotki ist eines der neun Mitglieder, er nahm jedoch an dieser Sitzung nicht teil.

Ein Gouvernements-Sowjet gegen Stalin

Moskau, 6. Okt. Der Parteiausschuss der Kommunistischen Partei im Gouvernement Witebsk hat in einer Sitzung am Sonntag nachmittag eine Entschliessung gefasst, die sich gegen die Parteileitung, und insbesondere gegen Stalin richtet.

Diner beim englischen Botschafter in Berlin

Berlin, 6. Okt. Zu Ehren des Reichspräsidenten gab heute abend der britische Botschafter in Berlin, Lord d'Abnon, ein Diner, zu welchem auch der Minister des Äußern Dr. Stresemann und andere hohe Staatsbeamte eingeladen waren.

Eine japanische Ausbildungsflotte im Hafen von Toulon

Paris, 6. Okt. Eine aus 2 Kreuzern bestehende Ausbildungsdivision der japanischen Flotte mit zwei Mitgliedern der japanischen kaiserlichen Familie an Bord, ist, von Neapel kommend, in Toulon eingetroffen.

Autounglück

Amsterdam, 6. Okt. Als heute vormittag ein Privatauto bei Ziel auf ein Fährboot fuhr, um über den Waalflus übergesetzt zu werden, stürzte das Auto in das Wasser, wobei die drei Insassen ertranken.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, den 7. Oktober 1928.

Freimarken zu 15 und 25 J. Nach einer Mitteilung des Reichspostministeriums wird mit der Lieferung der neuen Freimarken zu 15 und 25 J voraussichtlich im Laufe des Oktober und November begonnen werden.

Die Kriminalität in Württemberg im Jahre 1925. Nach den Mitteilungen des Württ. Statistischen Landesamts waren im Jahre 1925 wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze in Württemberg 34 434 Personen angeklagt. Verurteilt wurden 29 618. Darunter waren 4270 weibliche Personen. Freigesprochen wurden 4268 = 12,4 Prozent, eingestuft wurde das Verfahren bei 348 = 1,6 Prozent der Angeklagten.

Zusätzliches Bauprogramm. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Mit Zustimmung der Ministerien des Innern und der Finanzen hat schon vor einiger Zeit die Wohnungskreditanstalt für das zusätzliche Bauprogramm 1928 die Summe von 7,5 Millionen RM. bereit gestellt, jedoch nunmehr die Zulagen an Darlehen für das laufende Baujahr insgesamt 47,5 Millionen RM. betragen.

Das evangel. Kirchenopfer beim Erntedankfest. Der Evangel. Oberkirchenrat empfiehlt in einem soeben veröffentlichten Erlaß den Kirchengemeinden, aus dem Kirchenopfer des diesjährigen Ernte und Herbstdankfestes neben den Hagebeschädigten des Landes die Werke und Anstalten der Inneren Mission zu bedenken.

Württembergers Saatensland Anfang Oktober. Noten im Landesdurchschnitt: Kartoffeln 3,4 (im Vormonat 3,3), Zuckerrüben 2,7 (2,5), Runkelrüben 2,8 (2,6), Alee 3,0 (2,8), Luzerne 2,9 (2,7), Bewässerungswiesen 2,9 (2,8), andere Wiesen 3,2 (2,6), Äpfel 3,6 (3,5), Birnen 3,5 (3,5), Weinberge 4,4 (4,1).

Ebershardt-Wart. (Zwetschgengernte.) Die Zwetschgengernte ist bei guter Witterung in vollem Gang. Menge und Güte schlagen vor. Die Früchte sind wider Erwarten groß und infolge der warmen Tage der letzten Wochen überaus reich an Süßholz.

Sein erster Erfolg

Kriminal-Roman von Walter Kabel

20) (Nachdruck verboten.)

Er schob den Teller von sich und wart die Serviette auf den Tisch. Der Kellner brachte ihm eben einen neuen Krug. Nach einer Weile stand Werres auf und ging quer durch das Zimmer an den Zeitungständer, wo er unter den Journalen herumsuchte.

„Sie sollten Ihren Beruf aufgeben, Behrend — Sie hätten sich mindestens Ihre Nase ein wenig rot schminken müssen.“

Dann ging er ruhig an seinen Platz zurück. Das kleine Intermezzo war im Lokal nicht aufgefallen, wie Werres sogleich feststellte, trotzdem der Kriminalbeamte wie erwartet dasah und mit erschrockenen Augen zu Werres hinüberschaute.

Der Doktor zündete sich in aller Gemütsruhe eine Zigarre an und lächelte leise. Es dauerte nicht lange, da rief Behrend dem Kellner und bezahlte.

Gleich darauf schlug die Türe hinter dem Beamten auf und er trat ein.

Werres war froh, den unbehaglichen Aufpasser so leichten Kaufes losgeworden zu sein.

Die Zeit verging. Inzwischen waren noch mehrere Gäste gekommen und die beiden Räume des Restaurants hatten sich ziemlich gefüllt. Die große Wanduhr schlug gerade acht, als die Türe sich wieder öffnete und mit aufgeschlagenem Ueberziehertragen, den Hut tief ins Gesicht gedrückt, ein

Herr erschien, der Werres kaum erblickt hatte, als er auf ihn zusteuerte, und ihn lebhaft begrüßte.

„Sagen Sie mal, wie geht es Ihnen? Man sieht Sie ja gar nicht mehr!“

Er reichte Hut und Ueberzieher dem Kellner, und setzte sich ohne weiteres zu Werres an dem Tisch.

„Angenehm bin ich Ihnen doch, Kollege?“ meinte er lachend.

Es war ein älterer Referendar, Dr. Möller, ein fideles Kauz, der sich seiner unverwundlichen Laune wegen überall großer Beliebtheit erfreute.

Möller brauchte nichts zu bestellen, der Kellner kannte bereits seine Wünsche. Er brachte einen Halbliterkrug „Echtes“ und fragte dann: „Haben der Herr Doktor schon gespeist?“

Als dieser nicht, verschwand er wieder. Der Referendar erkundigte sich eingehend nach Werres Tun und Treiben und schließlich lenkte sich das Gespräch auf den letzten Word.

„Da haben Sie nun wohl reichlich Beschäftigung?“ fragte er interessiert.

„Es geht, die Arbeit verteilt sich bei uns sehr.“

„Aber unheimlich!“ meinte Möller abschließend. „Schon die Zeitungen allein müssen Ihnen mit den ewigen Sticheleien die Sache verleiden. Na, in der Haut des mit dem Fall betrauten Kriminalkommissars möchte ich auch nicht stehen! Wirklich eine geheimnisvolle, ganz unerklärliche Geschichte! Ich habe selbst schon angestrengt darüber nachgedacht und bin sehr gespannt, was da noch herauskommt. Es fehlt jede Erklärung, wie das geschehen konnte.“

Werres rauchte erst schweigend seine Zigarette, dann sagte er abschließend: „Mögen diese Menschen doch über die unfähige Polizei spöttein und wiseln, noch ist nicht alle Tage Abend, — und wer zuletzt lacht, lacht bekanntlich ja am besten!“ — Möller schaute seinen Nachbar prüfend an.

„Meinen Sie das nun wirklich ernst?“ fragte er ungewiß. „Nach dem, was Sie eben sagten, müßte ja die Kriminalpolizei doch eine Spur verfolgen — und bisher hat man davon leider nichts gehört.“

14. Kapitel

Mehrere Herren betraten das Lokal grüßten Möller und gingen dann durch das erste Zimmer weiter in den Nebenraum. Einer dieser Herren, der auch Dr. Werres eine kurze Verbeugung machte, war der zweite Kassierer des Friedrichshagen Bankinstituts.

„Kennen Sie Herrn Willert?“ fragte der Referendar eifrig.

„Ja, von den Recherchen in der Morbfache her,“ meinte Werres gleichmütig. „Scheint ein recht umgängler Mensch zu sein, wenigstens hat er mir damals bei der Vernehmung sehr gefallen.“

Möller räusperte sich. „Wenn ich ehrlich sein soll, mir ist er nicht sehr sympatisch. Ich kenne ihn schon länger, ich halte ihn für einen verschlossenen Charakter, sein Blick ist nicht offen und ehrlich.“

„Sollten Sie ihm nicht untreu tun?“ jagte Werres langsam, aber ohne jeden Nachdruck in der Stimme. Der Referendar fiel auch wirklich auf diese eigentlich recht plumpe Anzapfung herein.

„Kein, Kollege, ich kenne den Willert genau,“ sagte er, sich ereifernd. „Wissen Sie, der Mensch ist nun schon seit Jahren mit einem lieben, netten Mädchen heimlich verlobt, er hätte die Sache längst veröffentlichten können, — warum tut er es nicht? Kein Mensch weiß den Grund. Vielleicht meint er's gar nicht ehrlich mit dem armen Geschöpf. Und das Mädchen leidet darunter. Ich kenne es persönlich, da die Mutter, Frau Rechnungsrat Schwarz, mit meiner verstorbenen Mutter viel verkehrte. Ich fürchte beinche, daß dem Willert diese Partie nicht recht paßt. Das Mädchen hat kein Vermögen, die Mutter ist Witwe, die beiden Frauen klümpern sich so recht ehrlich durchs Leben. — Und — unter uns gesagt, Willert hat Schulden, — und sicher nicht geringe! Außerdem ist er — na, das ist aber schon diskret, also Schluß damit! Aber wenn ich an dieses Mädchen denke, seine Braut, da paßt mich immer so eine gelinde Wut gegen den ... Herrn!“ verbesserte er sich schnell. (Fortsetzung folgt.)



Handel und Absatz sind sehr rege. Der Umsatz beträgt für den Tag einige hundert Zentner. Bezahlt wurden bis jetzt 10 und 11 Mark für den Zentner. Für ausgelegene, erstklassige Ware konnte ein Preis von 12 Mark erzielt werden. Das Erntegeschäft dürfte noch bis Mitte nächster Woche andauern. Die Ausichten auf Kernobst sind in Ebershardt weniger günstig. Es kann nur mit wenigen Posten Absatz gerechnet werden. Dagegen werden in Wart, nach Eindecken des eigenen Bedarfs, größere Mengen Tafel- und Mostobst zum Verkauf kommen, jedoch nicht vor der kommenden Woche.

Oberhaugkeit, 5. Oktober. Am letzten Sonntag fand hier in der Turnhalle eine Obstausstellung, veranstaltet durch den Bezirksobstbauverein statt. Außer der Gemeinde Oberhaugkeit hatten noch die Gemeinden Altlach und Liebelsberg sowie die Baumwärttervereinigung des Bezirks ausgestellt. Der Aufbau der Ausstellung, die Tafel- und Wirtschaftsobst umfaßte, geschah durch Obstbauinspektor Hiller von der Württ. Landwirtschaftskammer und durch Oberamtsbaumwart Widmann. Die Ausstellung gab ein getreues Bild von dem Stand des Obstbaus in den genannten Gemeinden. Sie war außerordentlich geschmackvoll angeordnet und sehr übersichtlich gehalten. Ein Teil des Obstes war auf Tellern, der größere Teil auf Moos ausgestellt. Unter den ausgestellten Früchten sah man wahre Prachtexemplare wie überhaupt im allgemeinen nur schöne Ware. Es war erfreulich zu sehen, in welcher Güte und Vollkommenheit das Obst herangereift war. Die Ausstellung konnte sich mit jeder anderen von gleicher Ausdehnung messen. Die Turnhalle war mit Tannenzweigen und Stedhaub, mit Girlanden und Blumen geschmückt, sodaß die Ausstellung ein sehr schönes Gesamtbild bot. Nachmittags fand im Rathaus eine von etwa 100 Personen besuchte Versammlung statt, bei der der Vorstand des Vereins, Oberpräzeptor Bäumle, sich über die Ziele der Obstausstellung aussprach und dem Ortsvorstand Schultheiß Proß, dem Löwenwirt Pfeiffer und dem Hauptlehrer Kaiser warme Worte des Dankes für die Förderung und Unterstützung der Ausstellung widmete. Schultheiß Proß dankte dem Verein für die gelungene Veranstaltung und wünschte den Bestrebungen des Vereins einen vollen Erfolg. Oberamtsbaumwart Widmann und Oberpräzeptor Bäumle hielten sodann einen Vortrag über die Eindrücke der Ausstellung und über Sortenkenntnis und Sortenwahl. Zum Schluß drückte Löwenwirt Pfeiffer dem Verein den herzlichsten Dank aller Obstzüchter aus und forderte sodann zu nachhaltiger Unterstützung der Bestrebungen des Vereins auf. Im Laufe des Nachmittags war die Ausstellung, die um 11 Uhr eröffnet worden war, von etwa 700 Personen besucht worden. Die Obstfreunde der benachbarten Gemeinden waren in Scharen herbeigekommen. Sie kamen auch alle auf ihre Rechnung, denn die Ausstellung bot außerordentlich viel Schönes und mußte von selbst zu Vergleichen zwischen den einzelnen Ausstellern anregen. Ein Erfolg kann nicht ausbleiben. Der Obstbau wird auch auf dem Walde, wo die Bedingungen weniger günstiger liegen, fortschreiten, wenn nur die Sortenwahl richtig in Betracht gezogen wird. Die Gemeinde Oberhaugkeit hat die Ausstellung in jeder Hinsicht tatkräftig und finanziell unterstützt und zu dem Gelingen wesentlich beigetragen. Dafür ist ihr der Dank der zahlreichen Aussteller sicher.

Calw, 7. Okt. (Landw. Winterschule.) Die Landw. Winterschule wird am 4. November eröffnet. Anmeldungen müssen bis 15. Oktober erfolgen.

Wittlensweiler, (97 Jahre alt.) Am 11. Oktober vollendet die älteste Bürgerin unseres Dorfes, Witwe Barbara Feid, geb. Herbstreit, ihr 97. Lebensjahr in voller körperlicher und geistiger Frische. Auch ihre Schwester Margarete, die vor zwei Jahren in Glatten starb, brachte es auf 97 Jahre.

Wildbad, 4. Okt. Wildbad hat zur Zeit 101 Erwerbslose, zu deren Beschäftigung drei größere Notstandsarbeiten (Wegbauten und Straßenverbesserung, Kanalisation) mit zusammen 6200 Arbeitstagen in Höhe in Angriff genommen werden, die Bewilligung von Zuschüssen und Darlehen aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge vorausgesetzt. — Die durch Hochwasser zerstörte Wehrfälle des Mühlwehrs hier wird durch die Metallwerke Wildbad, G. m. b. H., durch Errichtung einer beweglichen Fallentafel ersetzt. Die Stadtgemeinde trägt hiervon ein Drittel der Gesamtkosten. Der Bau soll sofort in Angriff genommen werden. — Die Papierfabrik Wildbad beabsichtigt, die in ihrer Holzschleiferei zur Verfügung stehende 100 P.S.-Wasserkraft nach der Papierfabrik zu übertragen. Die Kabel werden in die (kürzlich erweiterten) Grundstücke der Papierfabrik selbst eingelegt. Der Gemeinderat erhob gegen diese Anlage keine Einwendung unter der Voraussetzung, daß kein Strom an Private abgegeben wird.

Rottweil. Ein schönes Ergebnis hatte der vom Fremdenverkehrsverein veranstaltete Wettbewerb im Blumen schmuck der Häuser. An ihm beteiligten sich 17 Mitglieder, die mit Preisen bedacht werden konnten. Es kamen zur Verteilung ein erster, ein zweiter, drei dritte, sechs vierte und sechs fünfte Preise mit zusammen 180 Mark. Außerdem wurde 26 Blumenfreunden, die sich nicht am Wettbewerb beteiligen konnten, Dank ausgesprochen für ihren Häuserschmuck. Mit sehr gutem Beispiel ist aber die Stadt selbst vorgegangen, welche das Rathaus und das Kaufhaus überreich mit Geranien hatte schmücken lassen.

Schramberg, 6. Okt. (Rente für Arbeiterpensionäre.) Die Firma Gebr. Junghans A.-G. gewährt ihren Arbeiter-Pensionären, die das diamantene (50jährige) Jubiläum erreicht haben, von dem Jubiläumstage ab eine Rente in Höhe von mindestens 20 RM. wöchentlich, bis zu deren Lebensende.

Schramberg, 6. Okt. (Junghans und der Zusammenschluß der Schwarzwälder Uhrenindustrie.) Bei einer Feier der Gebr. Junghans A.-G. in Schramberg gab Direktor Junghans ein Ueberblick über die bisherigen Fusionsbestrebungen in der Uhrenindustrie. Er erinnerte daran, daß im Frühjahr d. Js. die fünf größten Uhrenfabriken an die Junghans A.-G. mit dem Erlaß herantreten seien, Verträge für einen Zusammenschluß auszuarbeiten. Dabei sei die Gesellschaft für den Fall des Zustandekommens der Fusion von vornherein die Führung zugesichert worden. Die Junghans A.-G. habe diesen Auftrag angenommen, obgleich die Firma gewisse Opfer hierbei zu bringen haben würde. Der Uhrenindustrie wäre es bei ihrer weltbeherrschenden Stellung ein Leichtes, durch Rationalisierung der Produktion und Zusammenfassung der kaufmännischen Betriebe gleichzeitig mit Nutzen, gute Löhne und Gehälter zu bezahlen und trotzdem die Verkaufspreise zu senken. Natürlich sei es notwendig, solche weittragenden Pläne langsam reifen zu lassen und es komme nicht so sehr darauf an, ob sie eine kürzere oder längere Zeit zu ihrer Durchführung brauchen. Die Gesellschaft sei nach wie vor entschlossen, bei einer Fusion mitzutun, vorausgesetzt, daß Junghans die Stellung gewahrt bleibe, auf die man Anspruch machen könne. Die Gesellschaft sei aber stark und unabhängig genug, ihre Entscheidung in voller Freiheit fassen zu können.

Stuttgart, 6. Okt. (Wirtschaftsbericht der Handwerkskammer für September.) Die Lage des Handwerks im Kammerbezirk Stuttgart hat sich gegenüber dem Monat August nur unwesentlich verändert. Die Krise hat im allgemeinen angehalten, und die Geschäftstätigkeit ist noch nicht wesentlich besser geworden. Doch ist eine Verschlechterung außer einem teilweisen saisonmäßigen Rückgang kaum eingetreten. Im Kreditwesen ist noch keine wesentliche Erleichterung zu verspüren. Der Zahlungseingang beim Handwerk ist außerordentlich langsam. Auf dem Rohstoffmarkt herrscht allgemein reichliches Angebot. Die Preise der Rohstoffe sind meist unverändert geblieben. Die Steuerlast hat auch in diesem Monat sehr erschwerend auf den Geschäftsbetrieb eingewirkt. Von der sozialen Belastung treten finanziell für den Einzelbetrieb insbesondere die Beiträge zur Sozialversicherung in Erscheinung. Elektro-Installations- und Mechanikerhandwerk leiden sehr unter der Schwarzarbeit entlassener Arbeitnehmer von Industrie- und Handwerksbetrieben.

Neue Oberregierungsräte. Der Staatspräsident hat den Oberamtmann Lemppenau, Oberamtsvorstand in Balingen, zum Oberregierungsrat bei der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung und den Regierungsrat a. g. St. Burkhart bei der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung zum Oberregierungsrat in der Verwaltung des Innern ernannt.

Vom Stuttgarter Rundfunksender. Als Neuerung im Betrieb des Stuttgarter Rundfunksenders ist ein musikalisches Pausenzeichen in Betrieb genommen worden. Es besteht aus einem kurzen Dreiflang (c, d, g), der sich nach einer Pause wiederholt, solange das Zeichen eingeschaltet ist. Das Pausenzeichen gibt dem zuhörenden Rundfunkteilnehmer die Möglichkeit, sein Empfangsgerät genau auf die Stuttgarter Welle einzustellen. Es zeigt den Hörern an, daß der Sender in Betrieb ist, daß aber in der Sendefolge eine vorübergehende Pause stattfindet.

Der Räuber und sein Helfer. Der in Mühlacker festgenommene 24 Jahre alte Hausburche Willy Marzowski von Neuland hat einen Teil des dem Wilhelmshauswirt Becker geraubten Geldes bei einem Pensionsinhaber eines Bodenweortes angelegt. Etwa die Hälfte der Beute will er auf dem Münchener Oktoberfest in Gesellschaft von Frauenpersonen durchgebracht haben. Beim Ausbrechen der Kasse war ihm der ledige Schneider Wilhelm Bräuninger von Neckarmühlbach, Amt Mosbach, behilflich, der an den Marzowski gegen gute Bezahlung auch seine Kleider veräußerte, um diesem die Flucht eher ermöglichen zu können. Bräuninger ist hier festgenommen worden.

Gannstatt, 5. Okt. (Das Abpringen während der Fahrt.) Auf der Kreuzung der Kaserne- und Hermannstraße sprang ein 63 Jahre alter Hilfsarbeiter von einem in voller Fahrt befindlichen Lieferungslastwagen ab. Er kam zu Fall und trug hierbei schwere Verletzungen davon, an deren Folgen er starb.

Leonberg, 6. Okt. (Falschgeld.) In hiesigen Läden wurden in den letzten Tagen falsche Zweimarkstücke ausgegeben, wodurch schon Ladeninhaber geschädigt worden sind. Die falschen Stücke erkennt man daran, daß die äußere Rillung etwas unbeholfen ist.

Bodelshausen Oß. Rottenburg, 6. Okt. (Brandstiftung.) Heute Nacht wurde das Haus des Landjägers in Brand gesteckt. Die Scheuer ist vollständig niedergebrannt, der Dachstuhl des Wohnhauses ausgebrannt, das Wohnhaus selbst stark beschädigt. Nach dem Brandstifter wird gefahndet.

Schmie bei Maulbronn, 6. Okt. Am letzten Samstag wurde in dem diesen Sommer eingeweihten Jugendhaus des Evangel. Verbandes für die weibliche Jugend eine Haushaltungsschule auf gemeinnütziger Grundlage mit 18 Schülerinnen durch eine Feier eröffnet, die Pfarrer Schubert als Geschäftsführer des Verbandes hielt. Die Haushaltungsschule wird von der staatlich geprüften Hauswirtschaftslehrerin Frä. E. Kunz aus Stuttgart geleitet, der Frä. V. Dönnemann aus Jaurndau zur Seite steht; in Krankenpflege und Gesang unterrichtet die Hausmutter Schwester Kola Mader aus dem Stuttgarter Diakonissen-

haus, in Literatur und Bibelkunde Pfarrverweier Fräulein aus Schmie, in Bürger- und Heimatkunde Oberlehrer Böchner aus Schmie.

Giengen a. Br., 6. Okt. (Dachstuhlbrand.) Im Hofe des Kaufmanns Karl Haigis ist auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, das im Dachstuhl reiche Nahrung fand. Nach zwei Stunden war der Brand, der den Dachstuhl völlig zerstörte, gelöscht.

Heidenheim, 6. Okt. (Erwischter Fahrradmarter.) Ein 20jähriger Bursche aus Heidenheim hat in letzter Zeit hier und in der Umgebung 3 Fahrräder gestohlen. Er wurde dem Gericht übergeben.

Heidenheim, 6. Okt. (Handelskammer.) In der Handelskammerführung konnte zwar vielfach ein gewisses Anziehen des Geschäftes teilweise normale Beschäftigung festgestellt werden, vielfach aber ist die Lage noch unbefriedigend und Optimismus nicht am Platze. Lebhaft sind die Klagen der Wirtschaft über die jetzige Höhe der Beiträge zu den Institutionen der Sozialversicherung, ein Gebiet, dem die Handelskammer ebenso ihre Aufmerksamkeit zuwendet wie dem der Handelsverträge, deren Ergebnis nicht restlos befriedigt. Die Einführung der obligatorischen Abschlussprüfung an allen Handelsschulen wurde befürwortet.

Heilbronn, 6. Okt. (Zeichen der Zeit.) In der Zuckerfabrik wurden 400 Arbeiter für die Zukerriifenkompanie eingestellt. Etwa 1000 Menschen standen vor den Toren der Fabrik. Einzelne haben sich schon um 4 und 5 Uhr in der Früh angestellt, um ja bei den Ersten zu sein, die eventuell für die Einstellung in Frage kommen. Als diese begann, wurde das Gedränge manchmal ganz beängstigend. Durch das Zusammenarbeiten des Arbeitsamtes mit der Zukerfabrikleitung ging jedoch das Einstellungsgeschäft ordnungsmäßig vor sich.

Frankensbach, 6. Okt. (Gemeindehaus.) Die evangel. Gemeinde konnte ihr Gemeindehaus einweihen. Pfarrer Pfeiffer und Prälat Fink haben beim Festgottesdienst dem neuen Heim die Weihe.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Typhus in Hannover. Die Zahl der Kranken beträgt 1656, die Zahl der Toten 188.

Das verlorene Geld des Auswärtigen Amtes wieder gefunden. Vor mehreren Tagen hatten bekanntlich zwei Beamte des Auswärtigen Amtes in Berlin in einem Auto eine Aktentasche mit 53 000 Mark liegen lassen. Der Chauffeur und das Auto waren zunächst nicht aufzufinden. Als einzigen Anhaltspunkt fand man zwei Tage später in einem Laubengelände im Norden Berlins die leere Aktentasche auf. Es gelang nunmehr, das Auto, in dem die Tasche geblieben war, festzustellen. Der Chauffeur Horneber, der sich auch durch größere Geldausgaben verdächtig gemacht hatte, wurde verhaftet. Nach anfänglichem Leugnen gab der Verhaftete zu, die 53 000 Mark unterschlagen zu haben. Die Summe von 51 440 Mark wurde in seiner Wohnung versteckt aufgefunden.

Neuer Eisenbahnkreisel. Auf der Strecke Krefeld-Merdingen wurde von einem Streckenwärter bemerkt, daß von dem Schienenstöß zwei Verbindungsloschen, sowie verschobene Muttern und Halenschrauben gelöst waren. Die Reichsbahndirektion Köln hat auf die Ermittlung des Täters 1000 Mark ausgesetzt.

Der Allgem. Deutsche Gewerkschaftsbund fordert ein Notgesetz für den Achtstundentag. Der Bundesauschuß des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes fordert in einer einstimmig gefaßten Entschließung ein Notgesetz zur Sicherheit des Achtstundentages.

Scharlach-Epidemie in Hindenburg. In Hindenburg (Oberschlesien) hat sich die Zahl der an Scharlach erkrankten Personen in den letzten Tagen bedeutend erhöht. Die Gesamtzahl der Erkrankten beläuft sich auf 30 und es ist mit einem weiteren Steigen zu rechnen. Die Zahl der Toten beträgt 11.

Das französische Infanterieregiment Nr. 171 in Germersheim. Als Ersatz des nach Verdun verlegten Artillerieregiments 311 ist das zweite Bataillon des Infanterieregiments 171 aus Speyer in Germersheim eingetroffen und mit klingendem Spiel durch die menschenleeren Straßen in die Kaserne eingezogen.

Die älteste Frankfurterin gestorben. Am letzten Sonntag ist die älteste Bewohnerin Frankfurts, Frau Emma Mann, geb. Stephan, im Alter von fast 102 Jahren gestorben. Die alte Dame fühlte sich bis in die letzten Tage noch ein durchaus wohl, sowohl geistig wie körperlich.

Der ersthochene Friedensstifter. In Ditterbach (Pfalz) wurde der Bürgermeister Hey von Einwohnern, die unter ihm in Streit geraten waren, beim Schlachten desselben niedergestochen und tödlich verletzt.

Zaleski polnischer Minister des Neuhern. Biludski hat das Dekret, durch das Zaleski zum Minister des Auswärtigen ernannt wird, unterzeichnet.

Revolverattentat im Schöffengerichtssaal. Als ein Schloßer wegen widernatürlicher Anzucht vom Schöffengericht in Braunschweig zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, gab der Beurteilte auf einen Belastungszeugen einen Schuß ab, der jedoch kein Ziel verfehlte. Der Täter wurde gefesselt und abgeführt.

Gerichtssaal

Diebstahl

Schwetzingen, 5. Okt. Vom Schöffengericht wurde ein Dienstmädchen aus Mandstätt, das seit geraumer Zeit Diebstähle in dem Dienstmädchen der Umgegend verübte, zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Unsere Zeitung bestellen!



Handel und Verkehr

Wöchentliche Berliner Devisenliste vom 5. und 6. Oktober

	Gold	Brief	Brief
Buenos Aires (1 Van.-Pct.)	1.713	1.717	1.714
London (1 Pfund Sterling)	20.230	20.236	20.241
Pariser (1 Dollar)	4.1925	4.2025	4.208
Brüssel (100 Francs)	11.41	11.43	11.505
Mailand (100 Lire)	15.80	15.84	16.12
Wien (100 Kronen)	11.965	11.965	11.965
Schweden (100 Kronen)	60.98	61.18	61.00
Spanien (100 Peseten)	63.07	63.22	63.06
Wien (100 Schilling)	59.39	59.34	59.21

Börse

Einigkeitliche Börse vom 6. Okt. Die Aufwärtsbewegung, die gestern teilweise ins Stadium gerieten war, heute ist heute bei lebhaftem Geschäft von neuem fort.

Berliner Börse vom 6. Okt. Die schon gestern hervorgetretene Befestigung leidet heute fort, begünstigt durch die Geldverknüpfung und Abfuhr des Umlaufs und auch des Auslands. Die Spekulation benutzte wieder die schwachen Kurse zu Realisationen. Leichter 7 Prozent, Monatsgeld unverändert 6,75-7 Prozent. Bei beträchtlichen Umläufen hatten die zu Einheitskursen behandelten Industriemärkte sehr Günstigkeit. Im Großverkehr erhielt sich die Kauflust für Banken, Deutsch Erdöl und Farbenindustrie bis zum Schluss, jedoch diese mit den höchsten Kursen herausgenommen wurden. Auch sonst blieb die Börse fest.

Wiesbadener Devisenliste vom 5. Okt. 1 Rilo Gold 270 A Gold, 2512 A Brief; 1 Rilo Silber 79 A Gold, 80,20-81,70 A Brief; 1 Gramm Wärlin 10,90 A Gold, 14,40 A Brief.

Getreide

Frankfurter Weizen 15-18, Roggen 11,50-12, Dinkel 11,50 bis 12,50, Gerste 10,20, Haber 7,50-9,50 A. - Weidenheim: Roggen 14,50, Weizen 12,50, Roggen 9, Gerste 8,20, Haber 8,15 A. - Weidenheim: Weizen 14-14,50, Roggen 11,50-12, Gerste 11-11,50, Haber 8-9, Dinkel 11,50-12,50 A. - Weidenheim: Roggen 11,50, Haber 9,00 bis 10 A. - Weidenheim: Gerste 11,50-12,20, Haber 8,00-9,50, Weizen 10,10-11 A der Jenner.

Berliner Produktenbörse vom 6. Okt. Weizen märk. 250-262, Roggen märk. 218-218, Sommergerste 210-220, Wintergerste 180-184, Haber märk. 178-180, Waiss loco Berlin 188-190, Weizenmehl 35,50 bis 36, Roggenmehl 20,25-22, Weizenmehl 9,90-10,20, Roggenmehl 10,50-10,60, Weizenbrot 43-50, H. Weizenbrot 30-34, Buttererlösen 21-27, Tendenz: fest.

Märkte

Wochenmarkt Sionstori-Rothbühl. Mitgeteilt von Robert Gellmayer, Verkaufsvormittler, Stuttgart, 6. Okt. Seit 4. Oktober wurden neu eingeführt 60 Waagen und zwar 1 aus Thüringen, 1 aus Oden, 8 aus Preußen, 1 aus Oesterreich, 3 aus Böhmen, 5 aus der Schweiz, 12 aus Frankreich und 29 aus Italien. Fast ausschließlich sind abgenommen 2 Waagen. Preis wochenweise per 10 000 Rilo für Cblt aus Italien

Wer. 1250.- bis 1350.-, aus Frankreich Wer. 1400.- bis 1450.-, aus den übrigen Ländern Wer. 1450.- bis 1500.-. Im Kleinverkauft Wer. 7,50 bis 8,50 der 50 Rilo.

Wöchentliche Cbltmarkt vom 4. Okt. Bei einer Zufuhr von 210 Säcken Weizen und 25 Säcken Weizen kam das Weizenbrot auf 7-8 A, das Weizenbrot auf 9-10 A je Str. zu stehen.

Schweinepreise, Kalen: Milchschweine 22-24 A. - Weidenheim: Käufer 68, Sauenschweine 27-34 A. - Weidenheim: Käufer 27-30, Käufer 50 A. - Weidenheim: Milchschweine 22-23, Käufer 40-45 A. - Weidenheim: Sauenschweine 30-32 A. - Weidenheim: Milchschweine 20-22, Käufer 30-32 A. - Weidenheim: Sauenschweine 15-17 A. - Weidenheim: Milchschweine 14-17 A. - Weidenheim: Käufer 14-17 A.

Altensteig, 7. Okt. Dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt: 28 Paar Ochsen, Preis pro Paar 1150-1300 A; 25 Stück Jungvieh, Stück 200-350 A; 23 Stück Rinde, Stück 350 bis 400 A; 22 Kalbinnen, Stück 500-650 A. Handel lebhaft. - Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 100 Paar Milchschweine, Preis pro Paar 30-60 A; 37 Paar Sauerschweine, Paar 70-150 A. Handel bei stark nachlassenden Preisen lebhaft.

Wein

Wöchentliche Weinpreise. In Weidenheim wurde für Reben 1400 A abgehoben, wovon jedoch keine Abgabe erfolgte. Weizenroffenmarkt Ungarn letzte 88 Under Fortwärtlermarkt zu 1710-1720 A ab. Im freien Handel wurden amnest: Weidenheimer 1925er zu 2000 A und 1924er zu 1900 A, Ruppertsberg 1924er und 1925er 1400 A, Weidenheim 1924er 1100-1200 A.

Hopfen

Rührberger Hopfen vom 5. Okt. Zufuhr: 100 Ballen, Umlauf 40 Ballen. Preis für Markthopfen 400-500 A. Tendenz: unverändert ruhig.

Konturze

Willy Burgenmeister, Holz- und Spielwarenfabrikant in Neuffingen.

Letzte Nachrichten

Der Hohenzollernvergleich unterzeichnet

Berlin, 7. Okt. Wie die „Germania“ meldet, ist der Vergleichsvertrag für das Abfindungsabkommen zwischen Preußen und dem Hause Hohenzollern gestern unterzeichnet worden und zwar auf Seiten des ehemals regierenden Hauses Hohenzollern, verbindlich für die Haupt- und Nebenlinien und für Preußen, vorbehaltlich der Zustimmung des Parlamentes.

Grubenunglück

Essen, 7. Okt. Auf der Zeche Karl Junke der Essener Steinkohlenbergwerks-A.G. in Helsingen ereignete sich gestern früh ein schweres Sprengstoffunglück, wobei ein Bergmann getötet und ein anderer schwer und zwei weitere leicht verletzt wurden.

Schwerer Baunfall

Berlin, 7. Okt. Nach einer Blättermeldung aus Duisburg stürzte bei dem Bau eines Hauses die Giebelmauer ein, wobei zwei Arbeiter getötet und drei schwer verletzt wurden.

Deutsch-französische Verbrüderungsjahre auf dem Pan-Europa-Kongress

Wien, 6. Okt. In der Schlußsitzung des PanEuropa-Kongresses kam es zu einer Verbrüderungsjahre zwischen Deutschen und Franzosen. Der Delegierte der deutschen Jugend trat für die paneuropäische Idee und für die Freundschaft zwischen dem deutschen und französischen Volke ein. Daraufhin erhob sich der französische Delegierte, um im Namen der Jugend Frankreichs deren Zustimmung zu den Worten des Vorredners auszusprechen. Er trat sodann auf den deutschen Delegierten zu und umarmte ihn. Der polnische Delegierte erklärte sich ebenfalls im Namen eines Teiles der polnischen Jugend für die Verständigung zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke. Auch er umarmte den deutschen Delegierten.

Die Wirren in China

Schanghai, 7. Okt. Nach einem hier eingegangenen Telegramm verübten räuberische Horden, deren Stärke auf 5000 Mann geschätzt wird, in den Städten Tungshau und Chenliu Plünderungen. In Chenliu wurde der britische Missionar mit seiner Dienerschaft von Räubern gefangen genommen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Laut. Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig

Stadtgemeinde Altensteig.

Die Urliste zur Auswahl der Schöffen u. Geschworenen

liegt vom Freitag, den 8. ds. Mts. an eine Woche lang auf dem Rathaus zur Einsicht auf.

Einsprachen gegen die Einträge können innerhalb dieser Frist hier erhoben werden.

Den 7. Oktober 1928

Stadtschultheißenamt: Pfizenmaier.

Brieftaschen

Banknotentaschen

Altenmappen

empfiehlt in großer Auswahl billigt die

W. Rieker'sche Buchhandlg. Altensteig.

Altensteig.

Sehe meinen an der Turnerscheide gelegenen

Bierkeller

geeignet zu Bauplag, da Wasserleitung und Kanalisation schon vorhanden, samt dem darüber gelegenen 15 ar großen

Baumgarten

dem Verkauf aus. Außerdem verkaufe ich einen noch gut erhaltenen

Bonzenwagen

durchlaufend mit Scheibenkranz, geeignet zu einem Güllenwagen.

G. Dieterle z. Sternen.

Käse billiger!

direkt ab Fabrik.

Holländer Art	9 Pfd.	Mk. 5.-
Holl. Tafelkäse (Brosform)	"	5,20
Limburger Art (bestkalt)	"	5,85
Edamer Art (prima)	"	5,85

Alle Sorten werden in eigener Fabrik aus bestem Rohmaterial hergestellt. Porto und Verpackung frei.

Otto Damm, Käsefabrik, Hamburg 21, A 74.

Die neuen Fahrpläne

der amtliche Taschensfahrplan

große Ausgabe Preis 1.50

kleine Ausgabe Preis Mk. -.80

sind erschienen und zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlg., Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Kalkstein-Befuhr-Afford.

Die Lieferung und Befuhr von 80 cbm Kalksteinen in 6 Losen auf die Feld- und Güterwege wird im Submissionwege vergeben. Posttragende Unternehmer wollen ihre Offerte mit entsprechender Aufschrift versehen spätestens bis Dienstag, den 12. ds. Mts., mittags 12 Uhr bei der unterzeichneten Stelle einreichen, wofür die Bedingungen zur Einsicht aufliegen.

Den 7. 10. 28.

Stadtbauamt.

Garrweiler.

Zugelaufen

ist mir ein schwarzer, langhaariger Hofhund. Abzuholen gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr bei

Sohs. Lampartg.

Grieben-Ruchen

zu Futterzwecken kann abgeben

Johannes Kaltenbach, Seifenfabrik, Altensteig.

Tafel- u. Brennzweitschgen

liefert jede Menge. Gilangebote erbittet

Herter, Ebhausen Tel. 17.

Preisschießen

in Neutweiler

am Sonntag, den 10. und 17. Okt., je von 8 bis 5 Uhr.

Großkaliber 200 m: kein Preis unter 5 Mark;

Kleinkaliber 50 m: kein Preis unter 3 Mark.

Auf 200 m darf nur mit Großkaliber geschossen werden.

Bedingung: liegend freihändig.

Der Ausschuß.

Spiegel billiger!

Infolge Glasabschlag haben wir die Preise unseres Spiegelalters bedeutend herabgesetzt und empfehlen Spiegel in allen Größen und Ausführungen billigt

W. Rieker'sche Buchhandlg., Altensteig



Die Herbstveranlagung

Von Steuerinspektor Dr. Fritz Joh. Vogt.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer unterscheidet die Frühjahrsveranlagung und die Herbstveranlagung. Zu der Frühjahrsveranlagung haben die meisten Kaufleute ihre Erklärung im März abgegeben. Diese Steuerpflichtigen brauchen sich um die jetzige Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen nicht zu kümmern. Sie haben erst Anfang nächsten Jahres wieder zu deklarieren. Die jetzigen Erklärungen sind vor allem von den Landwirten auszufüllen. Verpflichtet zur Abgabe sind nämlich alle diejenigen, deren Geschäftsjahr in der Zeit vom 1. Jan. bis 30. Juni 1926 geendet hat.

Wer eine Erklärung zur Einkommensteuer abgeben muß, gibt gleichzeitig eine Umsatzsteuererklärung für genau dasselbe Geschäftsjahr ab. Diese Erklärung ist im Regelfalle zur eine einfache Wiederholung der bisherigen Voranmeldungen. Von den hiermit gekennzeichneten Betroffenen müssen nun folgende Kreise Erklärungen einreichen:

1. Jeder Beliebige, der eine Erklärung abgeben will. Nach Paragraph 68 der Ausführungsbestimmungen zum Einkommensteuergesetz steht es jedem Steuerpflichtigen frei, innerhalb der hierfür allgemein festgesetzten Frist eine Erklärung abzugeben. Von diesem Recht macht derjenige Gebrauch, der an und für sich nicht verpflichtet wäre, Erklärungen abzugeben, der aber mit der Schätzung durch das Finanzamt nicht zufrieden ist. Wenn bei jemand besondere Verhältnisse vorliegen, die erwarten lassen, daß das Finanzamt ihn zu hoch schätzen wird, weil es ja doch immer bei seinen Schätzungen an einen Durchschnitt halten muß, so empfiehlt es sich unter allen Umständen, eine Erklärung einzureichen und diese besonderen Verhältnisse klarzulegen. Wenn das Einkommen eines Steuerpflichtigen erheblich unter dem Durchschnitt seiner Berufsklasse bleibt, so liegt es in seinem wohlverstandenen Interesse, daß er sich genaue Aufzeichnungen hält, damit er das Anormale seiner wirtschaftlichen Verhältnisse beweisen kann.

2. Jeder Beliebige, der auf Grund einer besonderen Aufforderung des Finanzamts eine Erklärung abgeben soll. Als besondere Aufforderung genügt stets die Ueberführung der Formulare durch das Finanzamt an den Steuerpflichtigen.

3. Jeder Buchführende, der den Buchbeweis führen will. Die Erklärung ist in diesem Falle stets abzugeben, also ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens, auch wenn Verlust vorliegt. Wer die Erklärung nicht abgibt, muß trotz seiner Bücher zunächst die Schätzung des Finanzamts dulden und verliert meist den Anspruch auf den ordentlichen Rechtsweg.

4. Jeder Buchführende oder Nichtbuchführende, der mehr als 8000 RM. Einkommen in dem in Frage kommenden Zeitraume gehabt hat. Wer von dieser Gruppe die Erklärung unterläßt, weil er damit rechnet, daß das Finanzamt seine Verhältnisse nicht genau kennt und ihn niedriger einschätzen wird, muß unter Umständen damit rechnen, daß auf Grund dieses Unterlassens ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet wird.

5. Jede Gesellschaft oder jeder Betrieb, an dem Mehrere beteiligt sind. Eine offene Handelsgesellschaft muß also nach dieser Vorschrift stets eine Erklärung abgeben. Aber auch, wenn z. B. Vater und Sohn gemeinsam die Landwirtschaft betreiben, ohne daß eine besondere ausdrückliche Gesellschaftsform gewählt ist, sind stets Erklärungen abzugeben, also ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens.

Hat ein Steuerpflichtiger mehrere Betriebe oder mehrere Arten von Einkommen, so daß für ihn verschiedene Geschäftsjahre in Frage kommen, so hat er nur einmal Erklärungen abzugeben, entweder bei der Frühjahrsveranlagung oder bei der Herbstveranlagung. Er fällt nicht unter die jetzige Veranlagung, wenn eines dieser Wirtschaftsjahre in der zweiten Hälfte des Kalenderjahres 1926 endet.

Die italienisch-französische Rivalität auf dem Balkan

Mit Briands Bemühungen um die endliche Befriedigung Mitteleuropas waren Frankreichs Zügel in der Balkanpolitik etwas locker geworden. Die von Frankreich seit Kriegsende wohlbeschützten Balkanstaaten fühlten sich plötzlich von Paris sehr vernachlässigt und so war es kein Wunder, daß Mussolini mit dem rechten Blick für die neue Lage auf dem Balkan versuchte, Italien als die führende und beherrschende Macht des Balkans an Frankreichs Stelle zu setzen. Zuerst galt es, die Adria-Kontroversen mit Jugoslawien aus dem Wege zu räumen und nach der Gewinnung Belgrads die schwächeren Balkanstaaten „friedlich zu erobern“. Mit Jugoslawien war der Vertrag von Rom 1924 unter Dach und Fach gebracht worden, doch bald mußte der Duce einsehen, daß dieser nur auf dem Papier stand. In den Adrialändern Jugoslawiens, wo seit altersther zwischen Italienern und Slaven ein Kampf um den Boden stattgefunden hat, befürchtete man bei Kroaten und Slowenen infolge des römischen Vertrages eine weitere Expansion der italienischen Küstenbevölkerung. Die Belgrader Regierung mußte dieser gewichtigen Opposition der ohnehin innerpolitisch sehr schwer zu behandelnden autonomistischen

Kroaten ausweichen, indem sie den Vertrag von Rom den berichtigten „Fetzen Papier“ sein ließ. Der erste Schritt Mussolinis auf dem heißen Boden des Balkans wurde zu einem Fehltritt.

Dazu kam noch, daß Jugoslawien die italienische Adria-Sicherheit wieder ernstlich „bedrohte“, indem die neue Eisenbahn an die Adria nicht nach dem historisch so schönen, doch wirtschaftlich unbedeutenden Spalato geführt wurde, sondern nach dem besten natürlichen Hafen der Adria-Lüste, nach Cattaro, Italien und Jugoslawiens Kampf um Albanien gar nicht zu vergessen.

Italiens Wünsche um die Zuteilung des souveränen Albaniens in eine italienische und eine jugoslawische Einflußsphäre hatten in weitläufigen Belgrader Kreisen keine rechte Gegenliebe gefunden. Italien glaubte, den Widerstand am besten zu brechen, indem es überall dort, wo Gegenkräfte zu Jugoslawien bestanden, sich anerbot, Freundesdienste zu leisten, um so Belgrad in Schach halten zu können. Im vergangenen Jahre hatten sich die traditionell schlechten Beziehungen zwischen Belgrad und Sofia infolge der bulgarischen Komitasski-Ausbreitungen wieder zusehends verschärft, auch die Beziehungen Sofias zu Rumänien und Griechenland hatten infolgedessen neuen Grenzkonfliktstoff, den die Pariser Verträge des Jahres 1919 in der Dobrußa und in dem buntbevölkerten Razedonien aufgehäuft hatten, wieder eine Spannung erfahren. Da entdeckte Mussolini seine große Liebe für Bulgarien und trotz der Opposition Belgrads, Athens und Bulgarets gelang es vor allem italienischen Bemühungen in Genf, die Völkerbundsanleihe herauszuschlagen, mit deren Hilfe die bulgarischen Flüchtlinge aus Razedonien innerhalb Bulgariens schuldlos angesiedelt werden sollten. Auch wurde der bulgarischen Regierung von Rom zugelagt, daß Italien stets die gerechten Forderungen Bulgariens auf einen Hafen am Ägäischen Meer unterstützen werde. In Jugoslawien horchte man auf.

Alsobald versuchte aber Italien auch, eine Breishe in die kleine Entente zu schlagen. Der italienisch-rumänische Vertrag, der vor kurzem in Rom abgeschlossen worden ist, war im Sinne der jugoslawisch-italienischen Spannung zunächst zweifellos ein Erfolg Mussolinis, zumal er Italien auf Bessarabien nur sehr schwach und ganz verkauliert festgelegt hat. Inzwischen hat aber Jugoslawien nicht veräußert, in Paris zu Gegenmaßnahmen aufzumuntern. Der italienisch-französische Gegensatz im Mittelmeer und in Afrika war seit langem auch schon auf dem Balkan für Frankreich fühlbar vorhanden. Briand prägte das Wort „Balkan-Lotharion“ und ließ in Athen, Sofia, Belgrad und Bukarest durch seine Gesandten in diesem Sinne interpellieren. Während der Völkerbundsversammlung wirkte er persönlich in der gleichen Richtung. Daneben gingen Verhandlungen zur Ausöhnung zwischen Jugoslawien und Bulgarien. Es ist ja bekannt, daß selbst einflußreiche Kreise Bulgariens eine jugoslawisch-bulgarische Annäherung mit dem Endziel einer südbalkanischen Union von der Adria bis zum Schwarzen Meer befürworten. Frankreichs Bemühungen, Mussolinis Balkan-Politik einen Schlag zu versetzen, haben selbst in Budapest Gehör gefunden, obwohl seit Kriegsende die Beziehungen zwischen Rom und Budapest fast mehr als ungetrübt gewesen sind. Auf französische Vorstellungen hin und aus Jugoslawiens Bestreben heraus, die Anlehnung Ungarns an Italien zu erschüttern, hat sich Belgrad sogar bereit gefunden, dem durch das Diktat von Trianon vom Meer abgetrennten Ungarn eine Freizone im Hafen von Spalato zu gewähren.

Jugoslawien ist durch diese Entwicklung vom italienischen Druck wieder einigermaßen frei geworden. In Bukarest hat der römische Vertrag sehr ermutigend gewirkt, so daß der Premierminister Averescu in die Gefahr gekommen ist, über Nacht gestürzt zu werden. In Griechenland haben mit Pangalos Ende die Mussolini-Sympathien ebenfalls zu weichen begonnen. Frankreich ist im Begriffe, Italien auf dem Balkan zu schlagen. Kein Wunder, wenn sich in dieser Lage Herr Mussolini beeilt, mit dem englischen Außenminister die Fragen zu besprechen, die neben dem Balkan Italien so große Sorge bereiten.

Buntes Allerlei

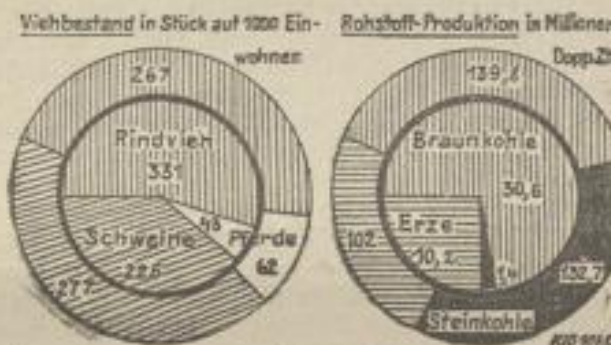
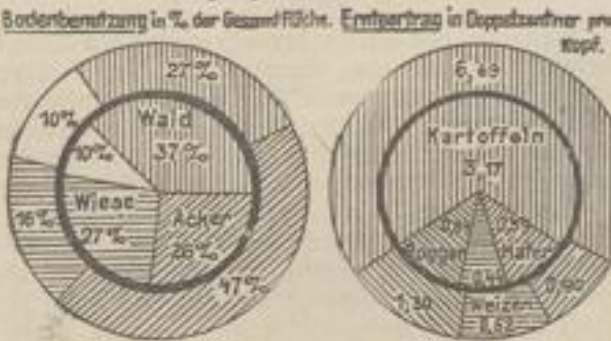
Der geheimnisvolle Mann

Im Londoner Gefängnis lag seit langer Zeit ein Mann, der unter dem Namen: „The mystery man“ bekannt ist. Sein eigentliches Name ist unbekannt, er hat zahlreiche Kerkerstrafen verbüßt und hat wahrscheinlich so manche noch unverbüßte Delikte auf dem Kerkerbock. Er wurde von der Polizei wiederholt verhaftet und abgeurteilt, hatte sich jedoch stets mit einer nicht zu überbietenden Hartnäckigkeit geweigert, seinen Namen zu nennen. Mehrmals ist er schon verhaftet worden und man führte seinen Namen im Protokoll als „Mister X“ an. Jetzt ist er aus seiner Zelle ausgebrochen, was eine um so erstaunlichere Leistung ist, als es sich um einen 82-jährigen handelt, der dies Kunststück fertiggebracht hat. Bedächtig mit seiner Muskelkraft hat er die eisernen Gitterfenster auseinandergehoben, ist durch die entstehende Breishe aus der Zelle getreten und mit Künsten, die einen gewiechten, jungen Fassadenkletterer beschämen könnten, ist es ihm gelungen, das Dach zu erreichen, sich am Vitrableiter herunterzulassen und unbemerkt zu entkommen. Man ist der Meinung, daß der 82-jährige Mann kein gewöhnlicher Verbrecher ist. Er scheint eine fixe Idee zu haben, die darin besteht, Einbrüche im Windsor-Schloß — der Sommerresidenz des Königs und seines Hofstaates — zu verüben. Zwei solche Einbrüche waren ihm im Laufe der letzten zwei Jahre gelungen. Nach seiner Verhaftung stellte es sich heraus, daß der 80-jährige Mann eine zwölf Meter hohe Wand, sich lediglich an den Zierarten der am Ge-

bäude angebrachten Stulpturen festhaltend, erklettert, ein Fenster eingedrückt, ein eisernes Gitter zertrümmert hat und schließlich in eines Gemäches gelangte, die einst dem König Heinrich dem Dritten zur Residenz gedient haben. Diese Räume waren damals durch Sir John Bonburs Williams, dem Marschall des diplomatischen Corps, bemohnt. Der alte Mann erbrach eine Reihe von Kästen und verließ auf demselben Weg, auf dem er gekommen war, mit einer Beute von 1000 Pfund Sterling das Schloß. Ein Jahr später stattete der ungeborene Gast einen zweiten Besuch im Königschloß ab. Diesmal hat er sich einen anderen Flügel des Palais ausgelüftet, er drang in die Gemächer der Gräfin von Crews, einer Hofdame der Königin von England ein. Hier raffte er eine große Anzahl von Schmuckstücken zusammen und vermachte auch diesmal das Schloß unbesetzt zu verlassen. Seine Beute war noch ergiebiger als das erste Mal. Der Wert der gestohlenen Juwelen wurde auf 2500 Pfund Sterling geschätzt. Noch bevor Mr. X. das Schloß ein drittes Mal mit einem Besuch hatte beehren können, wurde er verhaftet und zu drei Jahren Kerker verurteilt. Im Gefängnis benahm er sich musterhaft. Man wußte freilich nicht, daß der Greis, trotz seines hohen Alters, ein Verfechter an Kräften sei. Im Schloß Windsor ist man besorgt, man rechnet mit der Möglichkeit eines ähnlichen Kataklysmus des ungeborenen Gastes. Die Polizei forscht mit größter Eile nach dem unheimlichen Verbrecher.

Oesterreichs Wirtschaft im Vergleich zum Deutschen Reich.

Der innere Kreis enthält die Zahlen für Oesterreich, der äußere diejenigen für Deutschland.



Obstbau.

Anlegen der Leimringe an Apfelbäume

Die Schädlingsplage im Obstbau wird alljährlich größer und größer, meistens infolge zu starker Vernachlässigung unserer Obstbäume. Einer der schlimmsten Feinde unserer Obstbäume ist der Frostspanner, dessen Raupen im Frühjahr es fertig bringen, ganze Obstanlagen lahm zu fressen. In diesem Fall sind die betreffenden Obstbäume auf mehrere Jahre so geschwächt, daß kein Ertrag zu erwarten ist und der Besitzer ist schwer geschädigt. Es ist unbedingt notwendig, gegen diesen empfindlichen Schädling vorzugehen. Die Bekämpfung ist sehr einfach und kostet nicht viel. Das Frostspannerweibchen ist mit kurzen Flügelstummeln ausgerüstet. Des Fliegens unfähig, kriechen diese von Mitte Oktober an an den Stämmen empor und legen an den Zweigen eine Unmenge Eier ab, die im Frühjahr ausschlüpfen und sich zu gefräßigen Raupen entwickeln. Wir müssen also den Weg in die Baumkrone abzuschneiden suchen. Dies wird erreicht durch Anlegen von Leimringen vom 10. Oktober an. Verwendet wird hierfür käufliches Papier, das etwa 12 Zentimeter breit sein muß. Das Papier wird etwa 1,20 Meter über der Erde mittels Bindfaden fest um die Stämme gebunden und mittels Pinsel oder Spachtel der Raupenleim etwa ein Millimeter dick darauf aufgetragen. Diese Arbeit ist von jedem Baumbesitzer selbst ausführbar. Ja, es wurden schon ältere Schülerklassen dazu verwendet. Der Preis für einen Klebgürtel stellt sich etwa auf 6 bis 8 Pfennig, je nach Stärke der Bäume. Wichtig ist, daß ein guter Leim verwendet wird, letzterer darf nicht abfließen, darf aber bei kühlem Wetter auch nicht in der Klebefähigkeit nachlassen, da sonst die Tierchen darüber wegfriechen. Das Gleiche kommt vor, wenn große Mengen Käferchen sich auf dem Leimringel angeammelt haben. In letzterem Falle muß erneut Leim aufgetragen werden. Ein Weibchen legt 250—300 Eier, der Kostenpunkt des Leimrings wird also schon durch Abfangen eines einzigen Weibchens ersetzt, da jede einzelne Raupe, die aus den Eiern entsteht, mehr Schaden bringt. Den erforderlichen Ansprüchen werden folgende Leimfabrikate nach vielen Erfahrungen gerecht: Raupenleim „Höchst“, „Urania“ und „Orana“.

Gemeinsames Vorgehen bei der Bekämpfung verbilligt sie und verbürgt den sicheren Erfolg, denn je nach Verfeuerung eines Gebiets fängt man an einem Gürtel 20—200 Spannerweibchen. Deshalb legt Klebgürtel an, wer im Frühjahr nicht geschädigt sein möchte.

W a l z, Oberamtsbaumwart.



Für unsere Frauen

Ein wenig

Dr. Olga Stieglitz
 Ein wenig zu viel,
 Schleicht über das Ziel.
 Ein wenig zu klein,
 Paßt nicht mehr hinein.
 Ein wenig zu spitz,
 Ist kaum noch ein Witz.
 Ein wenig zu stumm,
 Reißt gilt es für dumm.
 Ein wenig zu klug,
 Ist übergenug.
 Ein wenig zu reich,
 Rißgönnt man es gleich.
 Ein wenig zu arm,
 Daß Gott es erbarm!
 Ein wenig zu tief,
 Der Wagen geht schief.
 Ein wenig zu lang,
 So wird es uns bang.
 Ein wenig zu spät,
 Obs dennoch gerät?
 Ein wenig zu — hat uns schon manches vergeigt,
 Im Leben, worüber am besten man schweigt.

Mode und Zeit.

Seit man aus den Zeiten der allereinfachsten Bekleidung heraus zu einer Mode gekommen ist, hat es Prediger gegen diese Moden gegeben. Oder, strenger genommen, gegen die Uebertreibungen der Mode, jene Ausartungen eines an sich oft guten Gedankens, die im Lauf der Zeit den ursprünglichen Grundzug bis zur Lächerlichkeit verzerren. Bis sie zuletzt die Uebermüdung der Modeträger und damit den Sturz der übersteigerten Mode herbeiführen, um meistens dem Gegenteil der bisherigen Mode Platz zu machen. So folgte auf liberale Kleidung fast immer die überweite, auf unnatürlich gebauchte Felle der zum Plagen enge, auf die puritanisch bis unter Kinn und Wangen geschlossene Taille die weite, lose, oft über die Grenzen des Anstandes ausgeschrittene. Auf Wollstoffe folgt Samt und Seide, auf durchsichtige etwas ganz Festes und Schweres. Und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die jeweilige Mode eben den Verhältnissen angepaßt ist oder nicht. Ob unser Volk eben Ursache hätte an Wolle zu sparen, ob wir mit der zu starken Einfuhr irgend eines Artikels aus dem Auslande nicht unsere passive Handelsbilanz zu sehr vergrößern! Wer aber gegen solche Unbegreiflichkeiten der launischen Königin Mode Sturm läßt, der gerät zuletzt noch in einen Kreislauf, aus dem das Herauskommen nicht so ganz einfach ist. Denn die Mode, die auf der einen Seite unnütze und ungewollte Verschwendung zu begünstigen scheint, gibt andererseits auch wieder vielen tausend Arbeitern Verdienst, legt ungezählte Fabriken in Betrieb, beschäftigt Näh-, Fuß- und Heimarbeiterinnen und es ist nicht ganz leicht, das Bad auszuschütten, ohne das Kind zugleich mit auszulesen. Das schließt aber natürlich nicht aus, daß man nie und nimmer gewisse ethische Gesetze hinter die materielle Seite der Sache stellen darf. Die Formen der Mode haben wenig mit den Verdienstmöglichkeiten unseres Volkes zu tun und es gibt keinen Grund zur Beschränkung der Tatsache, daß es kaum jemals eine Mode gegeben hat, die so unbefriedigend nach der sittlichen Seite hin wirkt, als die gegenwärtige. Schon werden von der Kanzel her scharf die Auswüchse des gegenwärtigen Modestils gekennzeichnet, von Ärzten wird auf das Ungezunde der zu leichten und von oben wie von unten zu kurz gekommenen Kleidung hingewiesen; die Volkswirtschaftler klagen über den unzeitgemäßen Luxus in Stoffen sowohl als auch in Schuhen und Strümpfen. Und es sind nicht immer die Vertreter überlebter, ästhetischer Anschauungen, die sich mit dem Geiste der gegenwärtigen Mode nicht befreunden können. Am schärfsten tritt der Modeunflug zu Tage, wenn man sich die „stolt hingeworfenen Bilder moderner Zeichner“ in jenen Wochen- und Zeitungsbeilagen betrachtet, die ganz auf das Sensationsbedürfnis überfüllter Großstadtmenschen zugeschnitten sind und die deshalb nicht gerade auf die edelsten Triebe der Menschen spekulieren. In der Uebertreibung dieser Skizzen wird es jedem im Augenblick klar, auf welcher Bahn wir uns bewegen, und wie sehr wir in der Gefolgschaft der Mode von einem schellenklingenden Hanswurst beherrscht werden! So sehr, daß es kaum auszusprechen ist, wie eine solche Ausartung noch weiter gesteigert werden kann! Wahrhaftig, unsere Frauen sind der Göttin der Freiheit eifrig nachgefollert. Es ist bezeichnend, wie wenig man jetzt noch dabei zu finden scheint: nicht einmal vor den Kirchen macht die übertriebene Mode halt und fordert Predigten und Erlasse gegen sich kühn heraus. Denn, ob der Kampf gegen sie nützen wird? Selbst die strengsten Verbote, die harten Kleiderordnungen vergangener Tage, — die sich einst in England sogar auf das Stärken der Wäsche erstreckten — konnten die Modeüberschreitungen vergangener Jahrhunderte nicht gänzlich unterdrücken. Eine Aenderung in dieser Beziehung kann nur zugleich mit einer Aenderung der gesamten Zeitansehungen erwartet werden. Mode und Zeit hängen immer in einem Maße zusammen, welche dem nachspürenden Betrachter sofort klar ist.

Auch die Verwandtschaft unserer gegenwärtigen Mode mit den Trachten ähnlicher Zeitalter liegt zu Tage. Sie ging hervor aus der Tracht zur Zeit der französischen Revolution und der nachfolgenden Kriege. Die Auflösung aller früheren, strenger fixierten Moden zu einer neuen Kleidung, ist der Grundzug ihres Wesens, als Notwendigkeit für eine Generation, die mit vorgefundenen Weltanschauungen reinen Tisch machen möchte. Wer ganz im Bann jeder herrschenden Moderichtung steht, wird sich natürlich selten ein Bild dieses inneren Lebens der Dinge machen. Die kritiklosen Anhängerinnen, die am liebsten alles noch übertreiben, sind immer bereit, auch die gewagtesten Moden mit größter Naivität zu tragen, ob sie nun für sie passen oder nicht. Die Suggestion der Modenbilder wirkt stark auf sie ein, dieser Bilder, die eine Verzerrung lieben, die nicht weniger lächerlich ist als einst zur Zeit der Wespentailen! Trotz der lächerlichen Darstellung aber haben sie die Wirkung, daß die richtige Modeträgerin sich immer in dieser Darstellung sieht und sich selten darüber Rechenschaft gibt, wie gerade die jetzige Mode sich an schlanke Jugend oder doch jugendliche Schlankheit wendet und nur dabei einigermaßen erträglich wirkt. So kommen die Mißverhältnisse zwischen Mode und körperlicher Eigenart zustande und die toxischen Wirkungen, die man bei der jetzigen Frauenmode mehr als zu irgend einer anderen Zeit beobachten kann. Mode und Zeit — man kann nur hoffen, daß die Zeit nahe ist, wo die Auflösung der Kleidung in ein fast weisloses Etwas bald an der Unmöglichkeit alles weiteren Fortschritts wird. Und daß das allmähliche Zurückfluten aller Anschauungen in ruhigere Bahnen auch die Mode der neuesten Tage wieder zu den vernünftigeren Grundbegriffen zurückführen werde, von denen sie sich vor nicht gar zu langer Zeit losgelöst hat.

Die Parlamentarierin.

Bei der Beratung über den Entwurf betr. das Washingtoner Abkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft führte in der 221. Reichstags-sitzung die Berichterstatterin Abg. Frau Schröder, Schleswig-Holstein (SPD), u. a. aus: Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 21. Juni d. J. dem 9. Ausschuss seinen mündlichen Bericht über die Frage der Ratifizierung des Washingtoner Uebereinkommens, betr. die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft zurücküberwiesen. Die Ursache der Zurückverweisung war darin zu suchen, daß sowohl Minister Dr. Brauns als auch die Mehrheit des Reichstags es für richtiger hielt, zunächst die deutsche Gesetzgebung den Bestimmungen des Washingtoner Uebereinkommens anzupassen, um nicht denselben Zustand in Deutschland herbeizuführen, wie er z. B. in Spanien besteht, das zunächst ratifiziert, dann aber erklärt hat, dabei den Vorbehalt machen zu müssen, daß die Durchführung erst in Kraft treten könne, wenn die spanische Gesetzgebung dem Washingtoner Uebereinkommen angepaßt sei. Der Ausschuss sollte deshalb zunächst versuchen, zunächst die notwendigen Änderungen der deutschen Gesetzgebung vorzunehmen. Artikel 11 regelt das Nähere für die Ausführung der neu in die Reichsversicherung aufgenommenen unentgeltlichen Hebammenhilfe. Es war die Absicht verschiedener Fraktionen des Ausschusses, daß zunächst einmal der Versuch gemacht werden sollte, direkte Verträge zwischen den Krankenkassen und den Hebammen abzuschließen. Erst wenn dieser Versuch gescheitert war, sollte die oberste Verwaltungsbehörde eingreifen und die notwendige Regelung vornehmen. Die entsprechenden Anträge sind aber von der Mehrheit des Ausschusses abgelehnt worden. Sie sehen deshalb aus dem Artikel 11, daß nunmehr die oberste Verwaltungsbehörde oder die von ihr bestimmte Stelle unter Mitwirkung der Krankenkassen und Hebammen oder ihrer Vereinigungen alles Nähere festsetzt. Sie sehen ferner aus dem Artikel 11, daß die Hebammen in Zukunft keinerlei Recht mehr haben, von der versicherten oder familienversicherten Wöchnerin außer dem ihr von der Krankenkasse direkt zu zahlenden Betrage noch weitere Zahlungen zu verlangen. Das ist eine Bestimmung, auf die der Ausschuss deshalb einen so großen Wert legte, weil heute der weitaus größte Teil der in Frage kommenden Familien und der Wöchnerinnen sich in einer Lage befindet, daß außerhalb der Versicherung gestellte Forderungen der Hebammen für sie eine große Belastung bedeuten. Es war außerdem die Absicht des Ausschusses, die ich hier auszusprechen beauftragt bin, daß die Hebammen auch an die Krankenkassen keine Ansprüche zu stellen berechtigt sind, die über das von der obersten Verwaltungsbehörde oder der von ihr bestimmten Stelle Festgesetzte hinausgehen. Das heißt also, falls eine Wöchnerin sich eine Hebamme vielleicht aus einem anderen Bezirk holt und dadurch größere Unkosten entstehen, die Krankenkasse für diese Unkosten nicht haftbar gemacht werden kann. Die zweite große Frage, die in dem Ihnen vorliegenden Gesetzentwurf eine Rolle spielt, ist die Erweiterung des Wochengeldbezuges vor der Entbindung über die bisher bestehenden vier Wochen hinaus. Das ist eine Frage, deren Lösung unbedingt notwendig war, um die Anpassung an das Washingtoner Abkommen vorzunehmen. Es ist aber auch eine Frage, die im Interesse der Volksgesundheit und der Erleichterung der Mutterschaft für die arbeitende Frau eine außerordentlich große Rolle spielt. Im Ausschuss

wurde aber auch die Meinung vertreten, daß zu diesem Zweck die jetzt beschlossenen sechs Wochen nicht weit genug gehen. Es lagen Anträge von sozialdemokratischer und kommunistischer Seite vor, die für acht Wochen den Bezug des Wochengeldes für alle Schwangeren sicherstellen wollten. Diese Anträge wurden leider abgelehnt, und es ist nunmehr im Ausschuss der Artikel 3 beschlossen worden, der vorsieht, daß vor der Entbindung für zwei weitere Wochen das Wochengeld zu zahlen ist, wenn die Schwangere während dieser Zeit keine Beschäftigung gegen Entgelt ausübt, und wenn vom Arzt festgestellt wird, daß die Entbindung voraussichtlich innerhalb sechs Wochen stattfinden wird. Eine weitere Sicherung für die Schwangere wurde insofern aufgenommen, als in dem Fall, in dem sich der Arzt bei der Berechnung des Zeitpunktes der Entbindung irrt, die Schwangere für die ganze Zeit Anspruch auf das Wochengeld haben soll. Damit ist eine zweite große Verbesserung der heute bestehenden Reichsversicherungsordnung vorgenommen worden. Ich darf aber als Berichterstatterin dazu sagen, daß wir den vollen Erfolg dessen, was wir wollen, nämlich der Frau zu ermöglichen, sechs Wochen vor der Entbindung nicht zu arbeiten, erst dann haben werden, wenn wir auch die übrigen Bestimmungen des Washingtoner Abkommens eingeführt haben, die sich auf die Reichsgewerbeordnung beziehen und besonders jene Bestimmung, die das Kündigungsverbot des Arbeitgebers für den Fall vorsieht, in dem die Frau die Arbeit aus Gründen der Schwangerschaft niederlegt. Sei der heutigen wirtschaftlichen Abhängigkeit des Arbeiters und der Arbeiterin wird leider in sehr vielen Fällen die Frau die Arbeit nicht niederlegen aus der Angst heraus, entlassen zu werden. Ich spreche deshalb von dieser Stelle den Wunsch aus, daß es bald gelingen möge, unsere Reichsgewerbeordnung entsprechend auszubauen.

Vermischtes.

Sparjamkeit am unrechten Ende. Wenn man alt geworden und schon in viele Häuser und Familien geschaut, hat man manches gesehen, Gutes und Schlechtes, Kluges und Törichtes, und kann daraus lernen, wie man selbst es machen und wie man es nicht machen soll. Da war es mit oft ganz verwunderlich zu hören, was manche Hausfrauen „Sparjamkeit“ nannten. — Das Mädchen schält Kartoffeln. Wie, so dicke Schalen? Sie hat doch einen Kartoffelschäler, mit dem man ganz dünn schälen kann! Ich befehle ihn mir. — Ach — vollständig ausgearbeitet und verbogen! Da ist natürlich kein Wunder, wenn das Beste der Kartoffeln schon wochenlang immer fortgeschnitten wird; aber man wollte aus „Sparjamkeit“ seinen neuen kaufen. — Es wird Rauchwurst und Schinken aufgeschnitten. So dicke Scheiben? Wie viel geht da drauf, wie wenig gut geht das! Ja, das Messer taugt nichts, ist noch „Kriegsware“, das wird überhaupt nicht ordentlich scharf; aber ein neues, gutes zu kaufen, hält man nicht für nötig, sondern quält sich weiter mit dem stumpfen und verschwendet Wurst und Schinken. Oft ist aller mögliche Luxus in den Zimmern, aber in der Küche fehlt es an allem. Zum Kartoffelstampfen benutzt man mühsam einen Holzlöffel, anstatt den praktischen, billigen Kartoffelzerdrücker zu kaufen; die alte Petroleumlampe hat keine Henkel mehr und man beschmüht sich jedesmal beim Lampenbesorgen so arg die Finger, daß man für all die Seife, die beim Händewaschen drauf geht, schon längst eine neue Petroleumlampe hätte kaufen können; man sorgt von der Kochbarin jahraus, jahrein diesen und jenen Gegenstand, der anzuschaffen oft eine Kleinigkeit kosten würde. Wunderbar, wie manche Hausfrauen für große, oft gar nicht notwendige Sachen ruhig viel Geld ausgeben können, und die Anschaffung kleiner, durchaus notwendiger Gegenstände „aus Sparjamkeit“ immer weiter verschleppen. Eine schlecht maehlende, verbrauchte Kaffeemühle, ein verborgenes Küchenmesser, ein stumpfes Reibeisen und viel, viel andere ähnliche Dinge wären mit einigen Groschen zu beschaffen, aber — man spart sie und verschwendet Zeit und Kraft und anderes mehr. Das ist Sparjamkeit am unrechten Ende. Eine Hausfrau braucht geöffnete Augen nach jeder Richtung hin. Frauenbeilage

Mostau. Für alle Studenten und Studentinnen wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Frauen werden in den Fabriken und Ämtern arbeiten müssen.

Die Vitamine, diese wichtigsten Nährstoffe, deren wirkliche Natur die Wissenschaft bisher mit Sicherheit noch nicht festzustellen vermochte, sind besonders stark in Milch und Butter vertreten. Es muß also beim Kochen darauf geachtet werden, sie den Speisen soviel wie möglich zu erhalten. Darum macht Adolf Just in seinem Kochbüchlein, das er „Wie heile ich Krankheiten“ beigelegt hat, darauf aufmerksam, daß beim Eierkuchenbacken die Pfanne stets mit einem Deckel bedeckt werden muß, weil die Vitamine sonst durch die aufsteigende Hitze mit entführt werden. Die schwereren Jahre, die wir hinter uns haben, sorgen ja so wie so dafür, daß wir großen Mangel daran litten. Auch andre wertvolle Ratsschläge für die Küche enthält das Büchlein.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Kaul.

